© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Iridaceae.

Gladiolus atroviolaceus Boiss. K.: Wan (Kulzer, Nr. 40).

Gramineae.

Stipa tortilis Desf. M.: Kalaat Schergat (Maresch, Nr. 3).
Koeleria phleoides Pers. M.: Ebendort (Nr. 4).
Vulpia Myuros (L.) Gmel. M.: Ebendort (Nr. 5).
Nardurus orientalis Boiss. M.: Ebendort (Nr. 160).
Brachypodium distachyon (L.) R. et Sch. M.: Ebendort (Nr. 6).
Agropyron squarrosum Roth. M.: Wadi Hauran ober Hit (Funck, Nr. 138). Kalaat Schergat (Maresch, Nr. 7).

(Wien, botanisches Institut der k. k. Universität, November 1913.)

Über kanarische Lacerten.

Von

Baron G. J. v. Fejérváry,

Praktikant an der Zoologischen Abteilung des Ungar. National-Museums zu Budapest.

Mit Tafel VIII, IX und drei Figuren im Texte.

(Eingelaufen am 7. April 1914.)

Seit Jahren bemühte ich mich vergebens, der drei kanarischen *Lacerta*-Arten, *Lacerta simonyi* Steind., *L. galloti* D. et B. und *L. atlantica* Pet. et Doria, habhaft zu werden.

Endlich im Sommer vorigen Jahres wurde ich, dank der Liebenswürdigkeit meines Onkels Julius v. Szilassy, österreichisch-ungarischen Gesandten zu Athen, mit unserem Generalkonsul in Barcelona Herrn Eugen v. Szentmiklósy in Verbindung gesetzt, der mit weitgehendster Freundlichkeit sich der Mühe unterzog, mir die Tiere zu verschaffen, indem er sich an den österreichisch-ungarischen Honorar-Vizekonsul Herrn Timoteo Chazal in Las Palmas wandte, und durch die verbindlichen Bemühungen Herrn Chazals geriet ich in den Besitz des so sehr kostbaren Materiales.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Mit Freude ergreife ich nun diese Gelegenheit, um den genannten Herren auch öffentlich meinen wärmsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Den 4. Dezember 1913 gingen zwei Kisten von Las Palmas an meine Adresse ab, welche durch das Schiff „Kaiser Franz Joseph I.“ nach Triest bestellt wurden, von wo sie, „express“ weiterbefördert, am 16. Dezember in Budapest anlangten.

Für mich bildete der Inhalt dieser Kisten wahre Schätze. Die eine enthielt neun prachtvolle Exemplare der *L. simonyi* Steind., tadellos in Weingeist konserviert, von der Insel Gran Canar. In der anderen, großen Kiste, welche die lebenden Tiere barg, und die innerseits — als Schutz gegen die Kälte — dick mit feinen, mittels eines dichten Organtins überzogenen Holzspänen ausgepolstert war, befanden sich zwischen feuchtem Moose fünf (2 ♂, 2 ♀, 1 semiad.) herrliche *L. simonyi* Steind., ebenfalls von Gran Canar, weiterhin von diesen getrennt, 17 Stück *L. atlantica* Peters et Doria von der Insel Lanzarote und zwei *L. galloti* D. et B. von Tenerifa.

Die drei Lacerten der Kanarischen Inseln sind bis jetzt nur sehr selten und spärlich nach Europa gelangt, so daß über deren Gefangenleben nur wenige und ungenügende Beobachtungen stattfanden. Sogar in Weingeist sind sie als Rarität zu bezeichnen, besonders die *L. simonyi,* welche, wie Prof. Werner schreibt,[1]) „außer im Wiener Museum sich meines Wissens nur in wenigen der größten Sammlungen Europas (London, Berlin) vertreten findet“.[2])

Da ich nun in der erfreulichen Lage bin, ein größeres Material von den genannten Formen auch lebend zu besitzen, so will ich nicht versäumen Einiges, was ich binnen dieser kurzen Zeitfrist beobachten konnte, mitzuteilen.

Eine eingehende Schilderung der äußeren Charaktere werde ich hier vermeiden, indem ich mir dieselbe für die Zukunft vorbehalte, da ich ja so die Gruppe der „Massiv Lizards“ (Boulenger),

[1]) Dr. Franz Werner, Über kanarische Echsen, Natur und Haus, XI, 1902—1903, p. 113—117.

[2]) Im Ungarischen National-Museum befindet sich auch ein semiad. Exemplar, das wir in Tausch von Herrn Prof. Dr. Hofrat Steindachner erhielten.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

zu denen auch die in Rede stehenden Formen zählen, anatomisch[1]) und systematisch-phylogenetisch zu bearbeiten beabsichtige. Um aber dem Leser doch auch vom Exterieur des lebenden Tieres einen Begriff zu schaffen, werde ich stets in aller Kürze vor der Beschreibung der biologischen Beobachtungen bei den einzelnen Arten erst auf die Größenverhältnisse und Färbung hinweisen.

Lacerta simonyi Steind. Äußerst robust; Größe jene einer großen, starken *L. ocellata* Daud., sogar diese übertreffend; bei erwachsenen und senilen Exemplaren beträgt die Gesamtlänge ungefähr 430—530 mm.[2]) Farbe der Rückenseite tiefbraun, nahezu

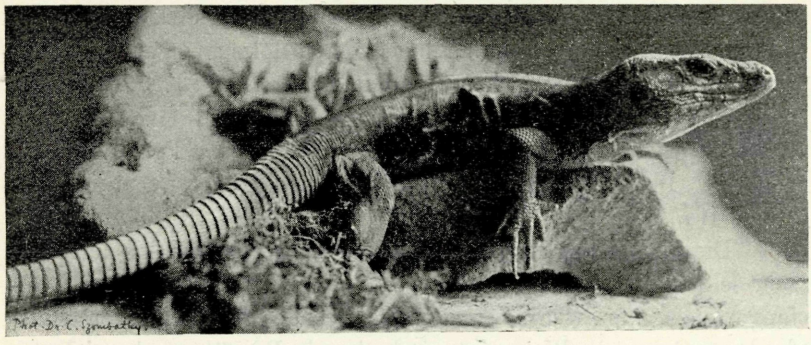


Fig. 1. *Lacerta simonyi* Steind. ♂. — Gran Canar. — Stark verkleinert.

schwarz; hie und da können an den Seiten einige hellere Ozellen wahrgenommen werden: Backengegend bei den meisten Exemplaren, auch bei ganz senilen, hell rostbraun, welche Farbe sich auch auf die Kehlgegend erstreckt,[3]) nur selten ist die er-

[1]) Eine osteologische Bearbeitung der kanarischen Eidechsen nebst anderer Lacertiden finden wir in Siebenrocks vorzüglicher Arbeit: „Das Skelet der *Lacerta simonyi* Steind. und der Lacertidenfamilie überhaupt." Sitzungsb. d. kais. Akad. d. Wissensch. in Wien, mathem.-naturw. Kl., Bd. III, Abth. I, 1894.

[2]) Laut Werner (op. cit., p. 113) wurden von Prof. Simony an den Roques del Zalmor 467—525 mm lange Stücke erbeutet.

[3]) Laut Werner (op. cit.) ist die Kehle „in der Jugend ockergelb, im Alter dunkelgrau bis schwärzlich", was demnach vielleicht nicht ganz zutreffen würde.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

wähnte Region bläulich-schieferfarben; Unterseite bis zur ersten Körperhälfte schieferfarben, dann heller, schmutzigweiß, rostbraun angeflogen oder rostbraun (etwas an die Farbe des rötlichen Wüstensandes erinnernd). Die jüngeren Tiere können noch eine Flecken- und Streifenzeichnung aufweisen, wie dies auch von Werner richtig erwähnt wurde; *L. simonyi* scheint demnach auch zu den sekundär einfarbigen Lacerten zu gehören.[1])

Das Naturell dieser Tiere ist ungestüm und wild; nähert man sich dem durch Elektrizität geheizten Terrarium, in dem sie sich befinden, so flüchten sie sich nach ihren Verstecken und rennen manchmal auch heftig gegen die Glasscheiben, welche von den Eidechsen anfangs nicht als Hindernis erkannt wurden. Fängt man sie heraus, so suchen sie aus der Hand zu entkommen, wobei ihre großen scharfen Krallen recht unangenehm wirken. Diese Art scheint weniger bissig zu sein als z. B. die *L. ocellata,* jedenfalls würde aber der mittels den mehrzackigen Zähnen ausgeführte Biß noch schmerzhafter sein, zumal auch bei ihr mächtige Kiefermuskeln vorhanden sind. Unter sich und gegenüber anderen großen Lacerten scheinen die Tiere nicht sehr verträglich zu sein, indem sie sich häufig angehen und beißen; dies beobachtete ich besonders im Anfange, als ich die Tiere in einem geheizten, aber übrigens wenig entsprechendem Terrarium hielt; jetzt, wo sie in einem ebenfalls geheizten, mit Erde, Moos, großen Steinen und Pflanzen bestandenem Behälter leben, der immer einen gewissen, wenn auch nur geringen Feuchtigkeitsgrad besitzen muß, scheinen sie etwas friedlicher, wenn auch nicht weniger ungestüm zu sein; jedenfalls trägt die entsprechende biologische Umgebung viel bei, daß die Tiere sich nicht mehr aus dem Behälter zu flüchten suchen und nicht mehr durch die Scheiben davonkommen wollen. Ich kann nicht die Ansicht Herrn Prof. Werners teilen,[2]) wenn er schreibt: „. . . daß dieselben,[3]) trotz höchst primitiver Käfigeinrichtung und geringer

---

[1]) Vergl. Baron G. J. v. Fejérváry, Über die Entwicklung des Farbenkleides bei den Lacerten. (Gedanken zu einer phylog.-ontog. Studie.) — Zool. Anz., XLIII, 1914, p. 533—537.

[2]) Op. cit., p. 115.

[3]) Nämlich eine jüngere *L. simonyi,* weiterhin *L. galloti* und zwei andere kanarische Eidechsen.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Rücksichtnahme auf die feuchtwarmen und heißtrockenen Käfigvorschriften des Herrn Lachmann, sich jahrelang wohl befinden und von frischgefangenen Exemplaren im Aussehen nicht unterscheiden". Weiterhin schreibt Prof. Werner (p. 116) ebenfalls die erwähnten kanarischen Saurier betreffend: „... da wir gerade von Reptilien, die auch im Winter im Terrarium ohne besondere Heizung aushalten, nicht allzuviele Arten kennen. Die vier von mir gehaltenen Arten aber haben diese Proben ausnahmslos bestens bestanden und sind heute ohne Winterschlaf gehalten zu haben, obwohl das Zimmer den ganzen Winter über nur mäßig und an vielen Tagen gar nicht geheizt war, noch immer in vorzüglicher Verfassung". Dies mag gewiß in den von Prof. Werner geschilderten Fällen so gewesen sein, und wurden die Tiere durch andere Nebenfaktoren wahrscheinlich günstig beeinflußt, kann aber meiner Ansicht nach durchaus nicht als Regel gelten. Es ist ja sehr natürlich, daß wir in Gefangenschaft gehaltenen Tieren solche Behälter bieten müssen, die womöglich jenen Verhältnissen entsprechen, welche in der Heimat der respektiven Arten herrschen. Nur so können die Tiere in einer Umgebung beobachtet werden, die wenigstens gewissermaßen den natürlichen Bedingungen entspricht und uns einige Folgerungen betreffs der Ethologie und Ökologie des freilebenden Individuums gestattet. Und eben die Wärme (im Winter bei unseren klimatischen Verhältnissen durch Heizung erzielt) und der Sonnenschein ist, wie ich es bisher beobachtete, ein Postulatum zum Wohlbefinden dieser Eidechsen. Wenn das Terrarium nicht geheizt wird, so sind sie träge, alle Lebensfunktionen sind abgesteigert, und der kraftlose Sonnenschein der Wintermonate genügt nicht allein zur Beseitigung dergleichen Übels. So geschah es z. B. mit einem schönen, gesunden ♂ der in Rede stehenden Art, das ich einem Freunde und Kollegen übergab; in den ersten Tagen erfreute sich das Tier der besten Gesundheit, bewies einen kannibalischen Appetit, indem es eine mittelgroße *L. galloti* und eine ebenfalls erwachsene *L. atlantica,* welche in demselben Behälter waren, verzehrte. In den darauffolgenden Tagen fraß die Eidechse Mehlwürmer, welche sie teils von der Pinzette nahm, teils in den Behälter geworfen verspeiste; mein Freund berichtet mir, sie habe auf diese Weise eines Tages wenigstens 30 Stück auf einmal ver-

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

tilgt. Die zwei Eidechsen wurden noch verdaut, aber die in den darauffolgenden Tagen gefressenen Mehlwürmer wurden herausgespien. Auch die rohen Fleischstücke, die mein Kollege dem Tiere „par force" ins Maul steckte, wurden zwar geschluckt, kamen aber später wieder unverdaut ans Licht. Dieses Ereignis schreibe ich bloß dem Mangel von Extraheizung im Terrarium und demjenigen Umstande zu, daß die Einrichtung des Terrariums bloß in trockenem Sand (und zwar „Wüstensand von Las Palmas") und in einer als Schlupfwinkel dienenden umgekehrten Schachtel bestand, während sich die übrigen in entsprechender Umgebung in meinem geheizten Terrarium[1]) gehaltenen Exemplare vorzüglich befanden, so daß das abgemattete Tier zu seinen Genossen zurückgesetzt werden mußte; dies konnte leider nichts mehr helfen, denn das herrliche Stück verendete nach einigen Tagen. Auch der von Prof. Werner befolgten Methode, die Tiere frei im Zimmer zu halten, kann ich, von einigen Ausnahmen abgesehen, nicht beistimmen.

Interessant ist es, daß einige Stücke der *L. simonyi* trotz ihrer Wildheit doch einen gewissen Grad Zutraulichkeit besitzen; so hat z. B. das semiad. Exemplar gleich am folgenden Tage seiner Ankunft, als es eben an einer Baumrinde die wohltuende Wärme des Heizkörpers genoß, den mittels einer langen Pinzette gereichten Mehlwurm angenommen und verzehrt; auch das eine zeitlang von meinem Freunde gepflegte Individuum sowie die größte meiner *L. simonyi*, ein riesiges seniles ♀, nahmen derartig gereichte Mehlwürmer an. Das letzterwähnte alte ♀ schüttelte bei dieser Gelegenheit die Mehlwürmer so heftig und sperrte das Maul während des Fressens so weit auf (um den noch frei befindlichen Teil des Mehlwurmes hinein zu bekommen), daß die *Tenebrio*-Larven ihm mehr als einmal aus dem Munde fielen; diese Heftigkeit in Betracht nehmend, erscheint es als wahrscheinlich, das die *L. simonyi* im Freien zum Verschlingen größerer tierischer Nahrung gewöhnt ist. Werner (op. cit.) berichtet, sein Exemplar habe großes Unheil unter den übrigen im selben Terrarium befindlichen kleinen Eidechsen gestiftet, da es sich von denselben ernährte.

---

[1]) Vgl. Baron G. J. v. Fejérváry, Über einen Fall von „Zahmheit" bei *L. ocellata* Daud. (var. *iber*. Scoane) nebst Bemerk. üb. deren Gefangenl. und Aufenthaltsorte. — Blätt. f. Aqu.- u. Terr.-Kunde, XXII, Nr. 42, 44, 46, 1911.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Auch der früher von mir geschilderte Fall, daß das erwähnte Stück bei meinem Kollegen eine *L. atlantica* und eine *L. galloti* verzehrte, bestätigt nur die Wernerschen Angaben. Interessant ist es, daß ein mittelgroßes *L. viridis* Laur. ♂, welches anfangs mit den *L. simonyi* das Terrarium teilte, unversehrt blieb. Im Freien soll, wie von Werner berichtet wird, ihre Nahrung auch aus Opuntienfeigen, Weintrauben und anderem Kernobst bestehen. Nach den übereinstimmenden Angaben mehrerer Forscher (u. a. Steindachner) fressen die „großen kanarischen Echsen" leidenschaftlich Tomaten. Werner bemühte sich vergebens, seine kanarischen Eidechsen mit Paradiesäpfeln zu füttern und meint, daß Früchte vielleicht nur von älteren Tieren angenommen werden, wie z. B. auch bei *L. ocellata,* deren ältere Individuen manches süße Obst verzehren, während diese Kost von jüngeren Exemplaren verschmäht wird. Ich selbst hatte noch nicht die Gelegenheit zu beobachten, daß die Tiere Tomaten verzehren, halte es aber für sicher. Dies muß übrigens bei den Einwohnern der kanarischen Inseln eine verbreitete Ansicht sein, da meinen Tieren Tomaten als Nahrung in die Kiste beigelegt wurden. Warum ich es aus eigener Erfahrung für sicher halte, daß *L. simonyi* diese Nahrung annimmt, denke ich mit der folgenden Beobachtung begründen zu können: Als ich das schon erwähnte größte senile ♀ aus der Versandkiste herausnahm, in welcher sich, wie bereits gesagt wurde, auch Tomaten befanden, da entledigte es sich eines beträchtlichen Exkrementes, was dafür sprach, daß das Tier während der Reise von den Tomaten gefressen hat, was bei der Vorazität dieser Eidechsen auch ganz verständlich ist. Die ins Maul gesteckten Tomatenstücke wurden von ihnen sowie auch von meinen Perleidechsen verzehrt. Außerdem habe ich meinen Tieren große Schnitten von Kalbfleisch ins Maul gesteckt, die stets mit großem Appetit verspeist wurden.

Das Bestäuben der Pflanzen, des Mooses etc. mit Wasser, wodurch ein den Tieren angenehmer Feuchtigkeitsgrad erzielt wird, ist auch von großer Wichtigkeit zum Wohlbefinden der in Rede stehenden Art. Bei dieser Gelegenheit wird das Wasser von den Tieren in Form von Tautropfen gierig aufgenommen; am besten ist es, man setzt auch noch einen Wassernapf in den Behälter.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Noch eines will ich hier bemerken, was ich noch von keinem Autor notiert fand, nämlich, daß auch diese Art, wie die *L. galloti,* eine Stimme besitzt. Bei *L. simonyi* vernahm ich dies, als die Tiere einander oder die mit ihnen in ersterer Zeit zusammengehaltenen *L. ocellata* angriffen; die Stimme, allenfalls in einem viel geringeren Grade, kann manchmals auch dann gehört werden, wenn man das Tier in der Hand festhält und reizt. Es wäre schwer, diese Stimme zu definieren; man könnte sie vielleicht einem langgezogenen, ziemlich tiefen Grunzen vergleichen, das aber einige Affinität mit der krächzenden Stimme mancher Vögel hat; sie ist dabei ziemlich stark und kann sogar bei geschlossenen Türen im Nebenzimmer gehört werden. In der letzten Zeit ließen sich die *L. simonyi* nicht mehr hören.

Einen Winterschlaf gönnte ich weder dieser Art noch den anderen beiden zu Beschreibenden, indem mich dazu schon in einem früheren Artikel entfaltete Gründe veranlaßten.[1])

Lacerta galloti D. et B. Von dieser Art besitze ich jene zwei Stücke, die mir von Herrn T. Chazal von der Isla Tenerifa gütigst zugesandt wurden, weiterhin fünf kräftige Exemplare, die ich von den sieben Ende Oktober oder Anfang November vorigen Jahres von Herrn O. Tofohr in Hamburg erhaltenen Mitgliedern dieser Art lebendig behielt.[2]) Der exakte Fundort der letzteren ist mir unbekannt.

Die größten in meinem Besitze befindlichen Exemplare haben die Größe einer mittelgroßen *L. viridis* Laur., nur sind sie vielleicht noch etwas robuster; in den Körperformen zeigen sie kaum eine Ähnlichkeit zu unserer Smaragdeidechse; das kleinste Stück gleicht in seiner Größe beiläufig einer halbwüchsigen *L. agilis* L., erinnert aber im Habitus mehr an die „*muralis*"-ähnlichen Lacerten. Die Zeichnung ist bei den ♀ mehr gestreift; Farbe bräunlich, die von Herrn Chazal von Tenerifa erhaltenen Exemplare mit einem leichten grünlichen Schimmer an der Rückenseite, wodurch besonders das jüngere ♀, auch ihr längsgestreiftes Farbenkleid in Betracht nehmend, ziemlich an die ♀ der „*L. muralis* var." *tili-*

---

[1]) Fejérváry, op. cit.

[2]) Alle diese Exemplare waren ♀♀.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

guerta Gm. erinnert. Die ♂[1]) besitzen eine dunklere Grundfarbe und weisen gelbliche Querbänder auf. Dasselbe habe ich auch bei senil werdenden ♀ beobachtet. An den Seiten befinden sich in beiden Geschlechtern, besonders in der Achselgegend, himmelblaue Ozellen. Bauchfläche schmutziggelblich, mit einem mehr oder minder ausgeprägten rötlichen Schimmer; einige äußere Bauchschilder mit blauen Flecken bestanden. Kehle mehr oder minder dunkel gefärbt beim ♂ in der Backengegend blau angeflogen. Eine nähere Beschreibung des Farbenkleides halte ich an dieser Stelle nicht nötig; die beigefügte Photographie wird vielleicht die Vorstellung des Tieres erleichtern. Leider kann die in Werners Artikel befindliche, von Herrn L. Müller verfertigte Abbildung, nebst jener des *Chalcides* — meiner bescheidenen Ansicht nach — als recht wenig gelungen bezeichnet werden.

Die von mir gehaltenen *L. galloti* waren auch anfangs recht wild, nahmen aber die hingereichte Nahrung (Mehlwürmer) schon in den nächsten Tagen von der Pinzette an, und leeren mit ungeheurer Gefrässigkeit den gefüllten Mehlwurmnapf. Fütterung mit Früchten habe ich bei ihnen nicht versucht. Wasser und ein gewisser Grad Feuchtigkeit ist auch bei ihnen ein Postulatum zum Wohlbefinden. Auch diese Tierchen sind ziemlich kriegerischer Natur. Ich konnte gar manchesmal beobachten, wie sie einander verfolgten und bißen. Bei dieser Gelegenheit vernahm ich auch ihre Stimme; diese ist ziemlich stark, so daß sie noch in ziemlicher Entfernung (Nebenzimmer) wahrgenommen werden kann; sie besitzt einen höheren und feineren Ton als jene der *L. simonyi* Steind. und kann auch viel öfter gehört werden. Die Stimme der *L. galloti* ähnelt einem weiten Krächzen von Krähen oder einem von der Gasse ins Zimmer tönenden Kinderweinen und könnte vielleicht noch treffender mit dem Weinen eines Neugeborenen verglichen werden. Ich beobachtete einmal ein ♀, welches, als es hinter einer Pflanze in einer Ecke versteckt war und ich ihm von oben mittels einer lan-

---

[1]) Ich habe bloß zwei ♂♂ gesehen; das eine, ein herrliches Spiritusexemplar, aus unserer herpetologischen Sammlung im ungarischen National-Museum (Taf. IX), und eines, das ich lebend hatte, und durch die Freundlichkeit Herrn Karl Auer's vom Budapester zoologischen Garten in Tausch erhielt (Textfigur 2). — (Zusatz bei der Korrektur.)

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

gen Pinzette einen Mehlwurm reichte, das Maul weit aufsperrte und den charakteristischen Ton von sich gab, indem es sich halbseitig niederdrückte und den Kopf seitlich emporhob, dann packte es in dieser Wehrstellung den Mehlwurm und verschlang ihn. Das Maul scheint also bei dieser wie auch bei der vorher geschilderten Art, meinen Erfahrungen nach, mehr oder minder geöffnet zu sein, wenn die Tiere ihre Stimme hören lassen.

Die Tierchen sind jetzt schon bedeutend zutraulicher und lassen sich nicht so leicht stören, wenn sie, sich der Heizung er-

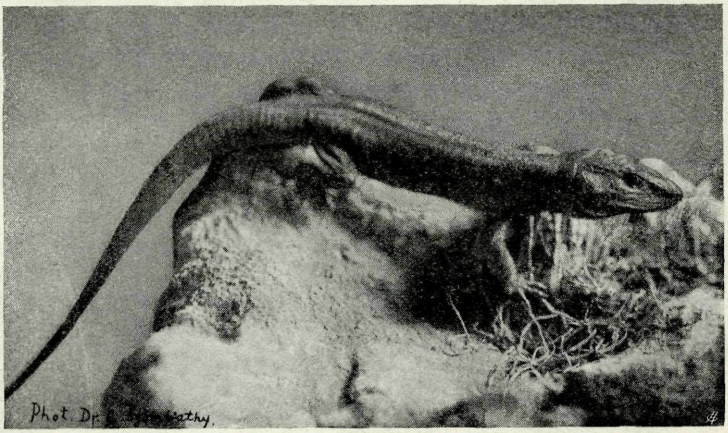


Fig. 2. *Lacerta galloti* D. et B. ♂. — (Näherer Fundort unbekannt.) Stark verkleinert.

freuend, am winterlichen Sonnenscheine liegen. Auch auf die Pflanzen klettern sie gerne hinauf und verbringen dort manchesmal auch die Nacht. Die einzelnen Individuen haben bei dieser Art, wie es bei anderen Reptilien ebenfalls beobachtet werden kann, ihre Lieblingsplätze, wo sie sich tagsüber aufhalten oder die ihnen als Versteck dienen.

L. galloti erwies sich nach meiner Erfahrung als recht haltbar, und so hoffe ich in der Lage zu sein, über sie sowie über die anderen zwei kanarischen Lacerten eingehendere biologische Studien machen zu können. Auch mein Freund und Kollege, Herr G. de Southoff, der in Firenze recht hübsche Terrarienanlagen

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

besitzt, schrieb mir unlängst, seine Exemplare betreffend: „Le mie *Galloti* prosperano . . . .“

Lacerta atlantica Peters et Doria. Habitus eher *muralis*-ähnlich; in der Größe einer „*L. muralis* var.“ *serpa* Raf. nahe stehend, aber vielleicht etwas kleiner. Oberseite braun, mit dunkleren braunen Flecken, die sich oft bandartig aneinander reihen; an gewissen Stellen auch hellere Flecke; Supraziliarstreifen gelblichweiß, bei manchen Stücken (auch erw. ♂) sehr markant; Subokularstreifen

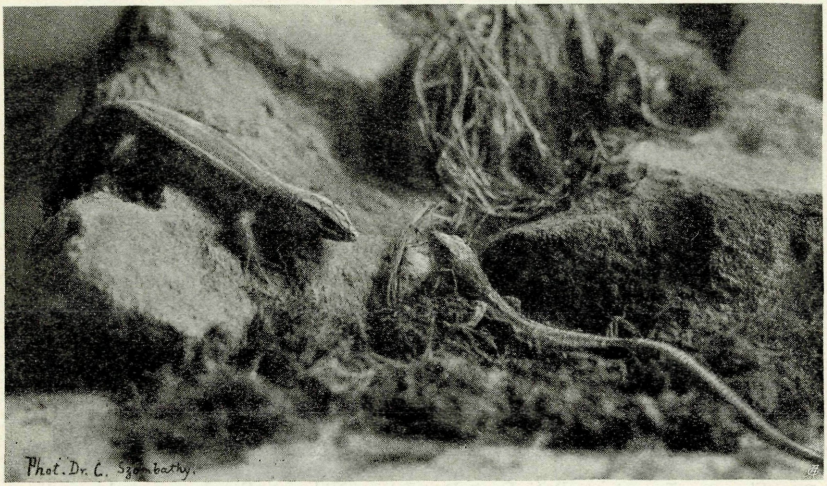


Fig. 3. *Lacerta atlantica* Ptrs. et Doria. ♂. — Isla de Lanzarote, 1913. — Stark verkleinert.

weniger scharf ausgeprägt. Ältere Tiere neigen in beiden Geschlechtern der Einfarbigkeit mehr zu, Streifen bei diesen verwaschen und unklar. Bei allen Exemplaren schöne grünlichblaue (türkisfarbene) Flecke an den Seiten, deren Farbenpracht aber bei manchen senilen Stücken mehr oder minder als erloschen bezeichnet werden kann. Bauchseite schmutzigweiß, mit gräulichen Fleckchen und Sprenkeln bestäubt, alles mit rötlichem Schimmer. Kehle dunkel, oft sehr auffallend schwarz gefärbt.

Von dieser Art behielt ich neun Exemplare am Leben; sie scheint ziemlich friedlicher Natur zu sein, ist zutraulich und ge-

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

frässig, so daß die Tiere nachts aus ihrem Schlafe erweckt, bei Lampenbeleuchtung den gereichten Mehlwurm annehmen und verzehren; ebenso war dies bei manchen Exemplaren gleich am Abende ihrer Ankunft; jedenfalls spielte hierin wohl auch der Hunger eine bedeutende Rolle. Die Tierchen sind dabei anspruchslos und fressen sogar im ungeheizten Terrarium (bei einer Zimmertemperatur von zirka 17° R.), nehmen aber nur 1—2 Würmer an und liegen den ganzen Tag über ziemlich bewegungslos, während sie bei Heizung sehr munter und freßlustig sind. Anfangs wurde in ihrem Terrarium geheizt und da lagen die Tiere mit Vorliebe an dem Gitterwerk, das sich über dem Heizkörper befand. Später mußte ich die Heizung im Terrarium, wo die *L. atlantica* gehalten wurden, für längere Zeit einstellen; die Tierchen hatten sich so daran gewöhnt, am Gitter über dem Heizkörper zu liegen, daß sie sich täglich, eines auf dem anderen, in einem Haufen am Gitter befanden; auch bei anderen Lacertiden habe ich beobachtet, wie sehr sich diese Tiere an ihre Wärmeplätze gewöhnen, wohin sie sich oft schon vor dem Funktionieren der Heizung begeben.

Eine Ernährung mit Obst habe ich auch bei dieser Art nicht versucht. Im Freien dienen Cochenilleläuse und gewiß auch andere niedere Tiere als Nahrung; Siebenrock (op. cit.) schreibt diesbezüglich in einer Fußnote Folgendes: „Der Kuriosität wegen sei hier mitgeteilt, daß die Knochen einiger Skelete von *Lacerta atlantica*, welche nach Prof. O. Simony's Mitteilungen hauptsächlich von Cochenilleläusen lebt, schön karminrot gefärbt sind". Dies zeigt jedenfalls einen interessanten Fall jener Korrelation, welche zwischen Nahrung und Farbe der Tiere bestehen kann.[1]) Werner (op. cit.) teilt mit, daß *L. atlantica* an gewissen Stellen der Insel Lanzarote von Opuntienfeigen lebt und bei dieser Nahrung die beträchtliche Größe von 285 mm erreichen kann, während sie bei normaler Käfernahrung weit kleiner bleibt (meine Exemplare messen ungefähr 180—200 mm). Wasser und Feuchtigkeit ist ebenfalls ein Bedürfnis.

Eine Stimme konnte ich bei *L. atlantica* bis jetzt nicht beobachten, höchstens sei so viel erwähnt, daß, wenn man die Tiere

[1]) Vergl. Baron G. J. de Fejérváry, Sur deux cas intéressants d'adaption produits par le terrain sur la couleur des animaux. — Bull. Soc. Vaud. Sc. Nat., Vol. XLVIII, p. 389—391.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

in der Hand hält und reizt, ein sehr leiser, etwa einem leisen Pfiffe ähnelnder Ton vernehmbar ist.

Bevor ich nun meinen Artikel schließe, erlaube ich mir noch einige allgemeine Bemerkungen betreffs der in Rede stehenden Lacerten mitzuteilen.

Werner (op. cit., p. 114) erwähnt, daß man, wenn man jüngere Exemplare der *L. galloti* betrachtet, zu der „überraschenden Tatsache" gelangt, daß diese Form „in der Jugend gar keine Ähnlichkeit mit der *L. viridis* und *ocellata* hat, sondern in die Verwandtschaft der spanischen (noch sehr unvollständig bekannten) „*muralis*" gehört, in die auch die maderensische *L. dugesii* und die kanarische *L. atlantica* zu rechnen sind, obwohl auch sie nur in der Jugend die verwandtschaftlichen Beziehungen zu der oben erwähnten spanischen Mauereidechse erkennen lassen". Daß nun die *L. galloti* in der Jugend eine Zeichnung besitzen, die von jener der erwachsenen Tiere ziemlich abweicht, ist durchaus nichts Besonderes. Solche Zeichnungsunterschiede und noch weit größere können wir in der ontogenetischen Enwickelung mancher Lacerten finden, so z. B. auch eben bei der von Prof. Werner als Beispiel erwähnten *L. viridis*. Mit dem ist noch nicht nötigerweise auf ein Verwandtschaftsverhältnis mit den „*muralis*-ähnlichen" Eidechsen hingewiesen. *L. galloti* scheint dezidiert mit der *L. simonyi* in irgend einer näheren Verbindung zu stehen,[1]) die ja ebenfalls in der Jugend, wie schon erwähnt wurde, eine andere Ausbildung des Farbenkleides besitzt. *L. atlantica* scheint mir wiederum näher zur *L. galloti* zu stehen, und würde somit schwerlich in ein Verwandtschaftsverhältnis mit den spanischen *muralis*-ähnlichen Formen gebracht werden können. Ich will aber an dieser Stelle durchaus keine Meinung über so schwierige phyletische Probleme riskieren, und hoffe ich dergleiche Fragen in meinem größeren Werke wenigstens einigermaßen beantworten zu können.

Endlich will ich nur noch auf ein interessantes, von Prof. Werner geschildertes Phänomen hinweisen. Werner teilt in seiner erwähnten Publikation mit, er habe die Erfahrung gemacht, daß

[1]) Vergl. auch Boulenger, On Simony's Lizard, *L. simonyi*. — Proc. Zool. Soc., 1891, p. 202.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

die Gliedmaßen, besonders die hinteren, bei einigen kanarischen Reptilien, respektive Amphibien, namentlich bei *L. galloti* D. et B., bei *Hyla arborea* L. var. *meridionalis* Bttgr. und bei *R. esculenta* L. subsp. *ridibunda* Pall., an einer Seite länger sind als an der anderen. Falls sich nun dies als ein konstanter Charakter der auf den Kanarischen Inseln wohnenden Individuen dieser Arten erweisen würde, hätten wir es wieder mit einer jener rätselhaften Naturerscheinungen zu tun, derem Wie und Warum der menschliche Geist so fieberhaft nachforscht, um eine Zeile mehr im großartigen Buche der Natur lesen und verstehen zu können.

Erklärung der Tafeln.

Taf. VIII.

Fig. 1. *Lacerta simonyi* Steind. sen. ♀ von der Bauchseite. — Gran Canar. — Stark verkleinert.

„ 2. *Lacerta simonyi* Steind. sen. ♂ von der Rückenseite. — Gran Canar — Stark verkleinert.

Taf. IX.

Lacerta galloti D. et B. sen. ♂. — Canarische Inseln (näherer Fundort unbekannt). — Mus. Nat. Hung., Nr. 2519. — Stark verkleinert.

Dr. Eugen v. Halácsy.

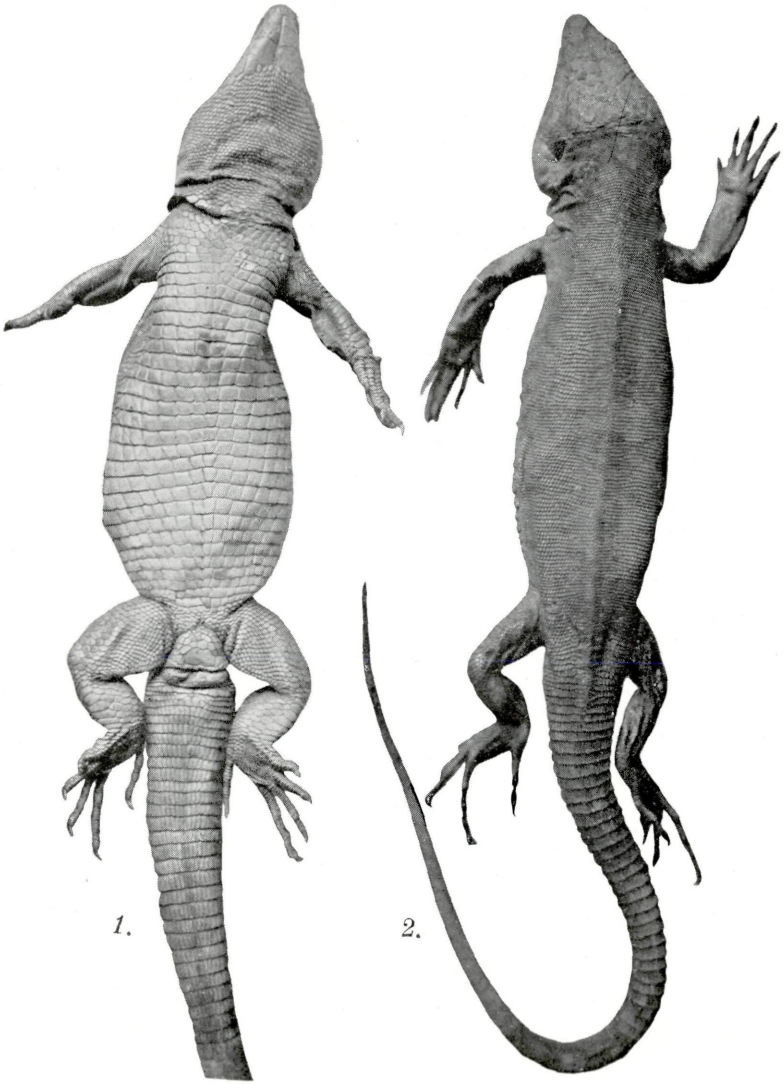
Ein Nachruf von **Dr. A. v. Hayek.**

Mit Porträt.

(Eingelaufen am 10. Juni 1914.)

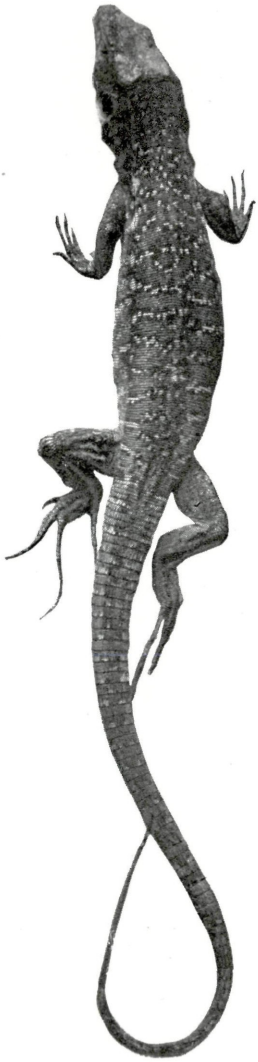
Manche schwer empfundene Lücke hat seit dem Beginne dieses Jahrhunderts der Tod in die Reihen jener Botaniker gerissen, die sich die Erforschung der Flora des Orients und besonders der Balkanhalbinsel zum Ziele gesetzt haben. Heldreich, Haussknecht, Freyn, Ascherson sind dahingegangen, und ihnen ist am 16. Dezember 1913 der Verfasser des Conspectus Florae Graecae, Eugen v. Halácsy, gefolgt. Besonders in den Reihen der zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien und der Wiener Floristen wird

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at



Ad Nat. phot. Dr. Szombathy.

© Zool.-Bot. Ges. Österreich, Austria; download unter www.biologiezentrum.at



Ad Nat. phot. Dr. Szombathy.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Frueher: Verh.des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: 64

Autor(en)/Author(s): Fejervary [Fejérváry] Baron Géza Gyula Imre [J.]

Artikel/Article: Über kanarische Lacerten. (Tafel 8-9) 320-333